



**WESTDEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR
FAMILIENKUNDE e.V.
SITZ KÖLN
- Bezirksgruppe Krefeld -**

Redaktion:

Klaus Textor (komm.)

Dahlerdyk 63

47803 Krefeld

Telefon: 02151/761864

e-Mail: Klaus.Textor@t-online.de

und

Hannelore Neffgen

Lötsch 42

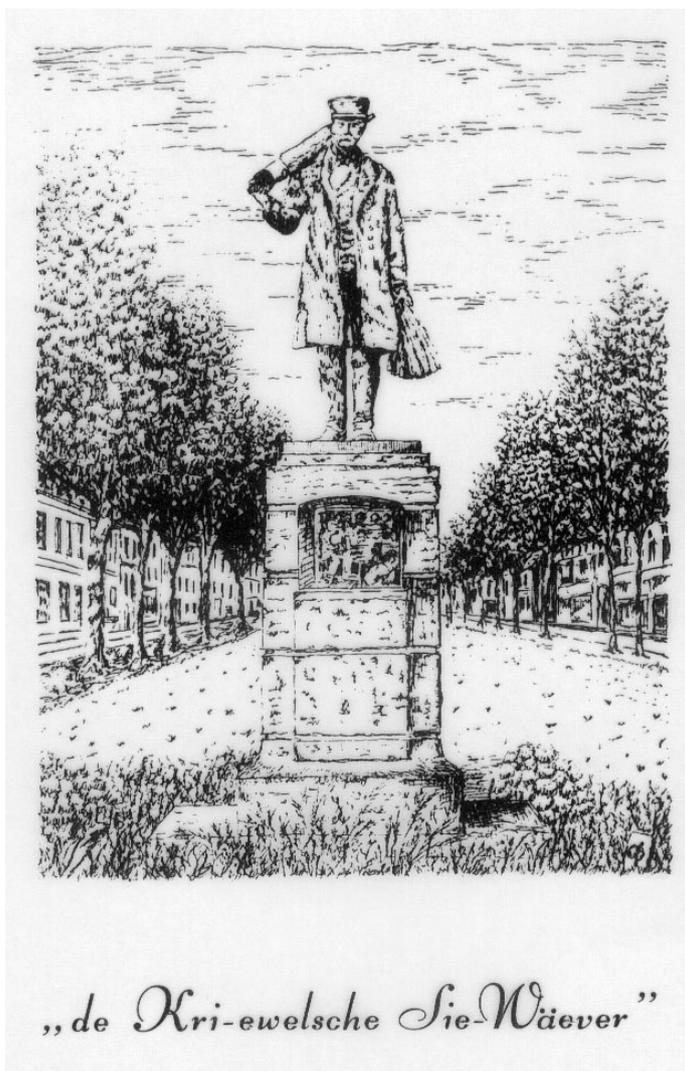
41334 Nettetal-Lötsch

Telefon: 02153/9529202

e-Mail: hanneff@t-online.de

KREFELDER INFORMATIONEN NR. 27

01.01.2010



Wo liegt meine Heimat?

Am 3. Dezember 2009 wurde Dr. Reinhard Feinendegen im „Jüdischen Gemeindezentrum“ von Krefeld als langjähriger Vorsitzender des Vereins für Heimatkunde *) durch eine Festschrift geehrt und verabschiedet. Auch ich gehöre schon seit langem diesem Verein an und war an diesem Abend mit vielen anderen eingeladen.

Eine Reihe von Autorinnen und Autoren, 46 bekannte Leute an der Zahl, äußern sich im 80. Heft der Heimat, was sie mit dem Begriff „Heimat“ verbindet. Dazu muss ich sagen, dass ich diese Geschichten mit sehr viel Interesse gelesen habe. Vor allem hat mich die Schilderung von Dieter Nellessen zum Nachdenken gebracht, denn meine Eltern und ich waren viele Jahre direkte Nachbarn seiner Großeltern mit ihren Kindern, wozu natürlich sein Vater und dessen Bruder Peter, der später seine Mutter heiratete, gehörten. Außerdem kannte ich noch persönlich die Urgroßeltern von Dieter Nellessen, das Ehepaar Lauth. Unsere Häuser und Gärten lagen direkt nebeneinander. Das brachte mich natürlich ebenfalls zum Nachdenken, was für mich dieser Begriff „Heimat“ bedeutet. Aber das nur vorneweg.

Der Abend im jüdischen Gemeindehaus machte mich, wie vorher schon erwähnt, sehr nachdenklich und spät abends zu Hause las ich noch einige dieser Geschichten des 80. Jahrbuchs der Heimat. Ich muss also weit zurück bis in meine Kindheit gehen, um dem Begriff „Heimat“ näher zu kommen.

Als Kind macht man sich wahrscheinlich keine großen Gedanken darüber, denn in meinem Falle fühlte ich mich auf der Buschstraße in Bockum sehr wohl. In dieser Zeit lebten hier noch Familien mit zum Teil mehreren Kindern und ich hatte deshalb keinen Mangel an Spielgefährten. Wir konnten sogar noch auf der Straße mit unseren Rollschuhen fahren. Um den Block herum spielten wir Verstecken und Eckenraten und noch etliche andere Spiele.

Die Schule auf der Sollbrüggenstraße war nicht weit, ebenso vorher der Kindergarten im Kloster, der damals noch von Nonnen geleitet wurde. Es war in meiner Erinnerung eine „heile Welt“, es war meine „Kinderheimat“.

Übrigens wurde schon mein Vater und seine Geschwister auf der Buschstraße in Bockum geboren, ebenso mein Großvater mit seinen Geschwistern. Vom Vater weiß ich, dass er Heimweh bekam, wenn er den Bockumer Kirchturm nicht mehr sah.

Bei mir war das etwas anders, denn als ich aus der Volksschule im Jahre 1940 entlassen wurde, mussten wir Mädchen uns für ein Jahr zwischen Pflichtjahr und Landjahr entscheiden. Wer sich für das Pflichtjahr entschied, kam zu einer kinderreichen Familie in der Nähe, um dort zu helfen. Wer lieber mal die Heimat für ein Jahr verließ, wählte das Landjahr. Diese Mädchen wurden auf so genannte Landjahrlager verteilt, die überall in Deutschland liegen konnten. Ich entschied mich für das Landjahr und landete in Boffzen an der Weser. Dort sollten wir bei den Bauern helfen. Meine Freundin Emmi kam ebenfalls in das gleiche Lager, bekam aber schon nach kurzer Zeit riesiges Heimweh und wurde wieder nach Hause geschickt. Jetzt stelle ich mir die Frage: „War die Heimat für Emmi wichtiger als für mich?“ Ich glaube nicht, denn damals hatte sich der Begriff „Heimat“ für mich noch nicht gestellt.

Nach fast einem Jahr in Boffzen wurden Mädchen ausgesucht, die sich für eine Ausbildung in einer Lehrerbildungsanstalt, kurz LBA, eigneten. So kam ich einige Monate später an meinem 15. Geburtstag nach Vallendar am Rhein. Heimweh hat sich bei mir nie eingestellt, denn die LBA dort war in der Kriegszeit einer der sichersten Orte.

Dieses alte Gebäude, die „Marienburg“ in Vallendar mit allen Mädchen in meiner Klasse, war für einige Jahre eine echte Heimat für mich. Leider verließ ich diese „Heimat“ nach dreieinhalb Jahren wieder aus einem Grund, der hier nicht erläutert werden muss, um mich für den „Arbeitsdienst“ zu melden. Nun lebte ich einige Monate lang im äußersten Osten Deutschlands in dem Ort Görzitz, der an der Mündung der Netze in die Warthe liegt. Auch dort fühlte ich mich zwischen den vielen Mädchen, die „Arbeitsmädchen“ genannt wurden, sehr

wohl. Ich nehme heute an, dass damals in meiner Jugendzeit viele mir vertraute Menschen meine „Heimat“ bedeuteten. Aber auch diese Stätte mussten wir am Anfang des Jahres 1945 inmitten des gewaltigen Flüchtlingsstroms wieder Richtung Westen verlassen. Es dauerte bis Mai 1945 als ich endlich wieder bei meinen Eltern auf der Buschstraße in Bockum landete. Ich glaube, dass nach all den „Eskapaden“ nun der Begriff „Heimat“, damit meine ich Bockum, deutlicher wurde. 1950 verließ ich Bockum zwar wieder, aber diesmal, um einen Krefelder zu heiraten. Drei Jahre hielt ich es dort im Hause meiner Schwiegereltern aus, um erneut nach Bockum zurückzukehren. Hier wuchsen meine drei Töchter auf und auch diese besuchten die Schule auf der Sollbrüggenstraße. Durch eine ihrer Lehrerinnen erfuhr ich, dass wegen des großen Lehrermangels Leute gesucht wurden, die durch ihre Ausbildung Abhilfe schaffen könnten. Ich meldete mich beim Schulamt und nahm an einem einjährigen Kursus teil. Dieser wurde von den Schulräten und einer ganzen Reihe von Krefelder Rektoren durchgeführt. Einer dieser Rektoren war Peter Nellessen, der zweite Ehemann von Dieter Nellessens Mutter. Bei unserer ersten Begegnung mussten wir natürlich lachen, denn wir waren ja als Kinder in nebeneinander liegenden Häusern aufgewachsen. Man wird sich vielleicht erinnern, dass diese Ausbildung damals von Professor Mikath ins Leben gerufen wurde und wir, die Teilnehmer an diesem Kursus „Mikathzen“ genannt wurden.

Am Ende des Kursusjahres kam ich als angestellte Lehrerin an die Volksschule in Uerdingen auf der Körnerstraße, die einige Jahre später zur Grundschule wurde. Hier merkte ich schnell, dass mich das Fach „Heimatkunde“ neben allen anderen Fächern besonders interessierte.

Zu dieser Zeit führte der Vater von Dr. Reinhard Feinendegen, Dr. Emil Feinendegen, noch den Uerdinger Heimatbund im Brempter Hof. Er hatte eine ganze Reihe von Heftchen herausgegeben, in denen er sich mit der Uerdinger Heimatgeschichte befasst hatte. Ich sehe sie heute noch vor mir, sie waren „ein gefundenes Fressen“ für mich, um meinen Heimatkundeunterricht zu gestalten. Es war herrlich, den Kindern ihre Heimat in Uerdingen durch viele Ortsbesichtigungen nahe zu bringen. Es fing damit an, im Sandkasten im Miniformat Uerdingen nachzubauen. Danach durchwanderten wir sämtliche Straßen, lernten die katholische und die evangelische Kirche kennen, die alten Herberzhäuser, sahen die Hochwassermarken, die Stadtbefestigung, den Hafen, besuchten das Flusswasserwerk in der Nähe der Rheinbrücke, wo das Wasser des Rheins gereinigt wird und das Wasserwerk im Stadtpark und alles, was Uerdingen Wichtiges zu bieten hatte, nicht zu vergessen die Gründung der Bayerwerke durch die Herren Weiler und Ter Meer und den ausgedehnten Friedhof.

Wie schön war diese Zeit, denn auch ich lernte, durch die Augen der Kinder gesehen, Uerdingen lieben. Wie herrlich war es, wenn wir zum Rhein marschierten, um die vielen Schiffe zu beobachten und an den Flaggen erkennen konnten, woher sie kamen. Viele Jahre später sagten mir noch die inzwischen zu Erwachsenen gewordenen, dass sie sich noch gut an diese Wanderungen erinnern könnten.

Nach fast 24 Jahren Schuldienst an der Heinrichsschule in Uerdingen fing 1988 für mich die so genannte „Rentenzeit“ an. Zu Hause räumte ich zuerst mal alle Schubladen vom Überflüssigen auf und fand einen fast vergessenen Ahnenpass. Diesen musste ich ausstellen, als ich im Alter von 15 Jahren die LBA besuchen wollte. Darin sollten drei Generationen aufgeführt werden, aus denen man erkennen konnte, dass man keine jüdischen Vorfahren hatte. Darüber hatte ich mir nie Gedanken gemacht, wer und woher meine Vorfahren zwei bis drei Generationen zurück waren. Diejenigen meines Vaters stammten aus Bockum, aber die meiner Mutter lebten einst in Schermbeck. So fuhr ich dann zum ersten Male mit ihr in ihre Heimat, um im Pfarrarchiv den Ahnenpass ausfüllen zu lassen. Mutter war aufgeregt, denn sie war viele Jahre nicht mehr in ihrer Heimat gewesen.

Nun – diesen ausgefüllten Pass mit drei Generationen rückwärts fand ich in einer der Schubladen. Ich dachte, ihn mal „schnell“ auf die vierte und weitere Generationen zu vervollständigen. In der Zeitung stand ein Artikel, dass sich in Krefeld in der VHS einmal im Monat Leute treffen, die Ahnenforschung betreiben. Die könnten mir sicher dabei helfen,

dachte ich. Flugs meldete ich mich bei dem Leiter dieser Gruppe, damals noch Dr. Jacobs, an und hörte einem Vortrag zu, der sich um die Anschaffung eines „richtigen“ PC`s drehte. Ich dachte schon, ich sei im falschen Raum und fragte meine Nachbarin. Es stellte sich zum Glück heraus, dass es der richtige Raum war und man anfang, Ahnenforschung mit dem PC zu betreiben. Die Nachbarin, stellte sich später heraus, war Christa Mohr, die zu der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) gehörte. Durch sie und etliche andere in dieser Gruppe erfuhr ich sehr viel Hilfe bei meiner Forschung. Mehr und mehr stellte sich heraus, was Ahnenforschung mit dem Begriff „Heimat“ zu tun hat. Wo war die Heimat der Generationen, die ich nicht kannte?

Im Laufe vieler Jahre erfuhr ich, dass manche der erforschten Linien von „weit her“ kamen. Ich stellte auch fest, dass der PC über „Google“ unglaublich viele Informationen liefert, so z.B. bei den Mormonen und dem Link www.familysearch.org. Dort kann man über die Welt verstreut (wenn man Glück hat) ganze Familien zusammenstellen.

So erfuhr ich, dass z.B. Menschen, die meine direkten Vorfahren waren, ihres Glaubens wegen aus der Pfalz auswanderten, um in Amerika ein neues Leben anzufangen. Sie scheiterten schon an der Grenze zu Holland und führten viele Jahre ein erbärmliches Leben. Das war vor fast 300 Jahren. Siehe hierzu auch meinen Aufsatz über die Vogelfreien von Bönninghardt in den Heften drei und vier der Krefelder Informationen „de Kri-ewelsche Sie-Wäever“!

Ich frage mich heute, welche Gefühle hegten sie beim Verlassen ihrer Heimat? Fanden sie eine neue Heimat? Oder der Urgroßvater, der seine Heimat in Holland verließ, wahrscheinlich der Arbeit wegen. Konnten sie jemals wieder ihre Heimat besuchen, oder hatten sie Kontakt mit den „Zurückgelassenen“? Ich glaube nicht. Von ihnen wird z.T. berichtet, dass sie die Gräber ihrer Kinder zurück lassen mussten, was wahrscheinlich noch schlimmer war. Darum frage ich mich: „Was ist Heimat?“ Ist es der Ort, aus dem ich komme, oder sind es die Menschen, mit denen ich gelebt habe oder mit denen ich jetzt lebe? Wahrscheinlich ändert sich der Begriff „Heimat“ in jeder Generation, und meiner Meinung nach hat jeder Mensch eine andere Begründung von „Heimatgefühl“.

Seit Menschengedenken verließen aus vielen unterschiedlichen Gründen ganze Generationen ihre Heimat, weil sie dazu gezwungen wurden, oder weil sie glaubten, anderswo ihr Glück zu finden.

Da fällt mir das Lied ein:

„Es wird in 100 Jahren wieder so ein Frühling sein,
genau so schön mein Schatz, wie heut.
Vielleicht steht dann noch unsre alte Bank im Sonnenschein,
doch die dort sitzen, das sind leider andre Leut.“

Ich glaube jetzt, es für mich zu wissen. Es ist zum großen Teil der Niederrhein und die Menschen, die ich liebe und mir vertraut sind. Natürlich geht mir das Herz auf, wenn ich wieder einmal in Bockum auf der Buschstraße spaziere, aber ein „Heimatgefühl“ stellt sich nicht ein, weil die Menschen, die ich dort kannte, nicht mehr leben. So ähnlich ergeht es mir in Uerdingen, wenn ich die altvertrauten Straßen entlang gehe und z.B. am Rheinufer sitze und auf die vorbei schwimmenden Schiffe sehe.

Inzwischen wohne und lebe ich bei meinen Töchtern in Nettetal. Obwohl dieser Ort ja zum Niederrhein gehört, weiß ich noch nicht, ob er jemals meine Heimat sein wird.

*) Der Verein für Heimatkunde Krefeld ist Mitglied bei der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde und Dr. Reinhard Feinendegen hat an unseren Veranstaltungsabenden eine Reihe von Vorträgen gehalten über heimat- und familienkundliche Themen.

Aus den Fischelner Kirchenbüchern

Johann Peter Lentzen schreibt in seinem 1860 erschienen Buch „Gemeinde und Pfarre Fischeln“, dass der Anfang des 17. Jahrhunderts dort tätige Pastor Peter Fabritius dafür gerühmt wurde, dass er den damals hart bedrängten Krefelder Katholiken ihre österliche Beichte abnahm.

Als nicht nur in den Niederlanden, sondern auch hier in Krefeld vor etwa 300 Jahren die Reformierten das Sagen hatten, mussten auch die katholischen Ehepaare vor dem reformierten Pastor ihr Heiratsversprechen ablegen und die so genannte Stolgebür entrichten. Beim Neu-Verkartung der Fischelner Kirchenbücher fielen mir Hochzeitspaare auf, die diese Möglichkeit wahrnahmen.

Am 22.10.1729 heiratete in Fischeln das Paar Baakes, Peter und Noeyer, Margaretha. Als Trauzeugen fungierten der Kaplan Porth, Theodor und der Küster Brücken, Paul.
Frei übersetzt aus dem Lateinischen:

.... entlassen und mit der Erlaubnis oder dem Vorrecht des Laienpredigers Katerberg aus der Gemeinde Krefeld heiratet heute der ehrenwerte Jüngling katholischer Eltern Peter Baackebß und die Noider Margaretha.

Anfang Oktober 1729 hatte dieses Paar bereits in Krefeld vor dem reformierten Pfarrer sein Eheversprechen gegeben.

Am 08.11.1729 heiratete in Fischeln das Paar Peun, genannt Beretz, Rutger aus Krefeld und die Aldenhoffs, Gertrud aus Gladbach.

Dieses Paar hatte ebenfalls am 23.10.1729 bereits in Krefeld reformiert geheiratet.

Übersetzung:

..... wurde verheiratet mit Erlaubnis oder dem Vorrecht des Laienpredigers Katerberg der ehrenwerte Jüngling Peun genannt Beretz Rutger aus Krefeld und die Aldenhoffß Gertrud aus Gladbach.

Ein drittes Paar Groeters, Hermann und Schueten, Johanna aus Bockum heirateten am 05.02.1730 in Krefeld vor dem Prediger Scheitelkamp und ein zweites Mal am 20.02.1730 in Fischeln.

Heinrich-Joseph van Vlodrop

Wir gratulieren herzlich unseren Mitgliedern zum Geburtstag für den Zeitraum 2010 (70 Jahre und mehr, soweit die Daten bekannt sind):

72 J. Dahmen, Sigrid	9. Jan. -	72 J. Lenz, Alfred	10. Jan.
73 J. Mertens, Annemarie	30. Jan. -	77 J. Mücke, Margarete	31. Jan.
92 J. Diedenhofen, Herbert	12. März -	72 J. Küsters, Marianne	27. März
74 J. Schael, Horst	30. März -	71 J. Thenagels, Bernd	7. April
78 J. Berns, Wolfram	11. April -	81 J. Jansen, Werner	11. April
77 J. Floehr, Hans-Otto	25. April -	70 J. Sturm, Wolfgang	15. Mai
84 J. Neffgen, Hannelore	19. Mai -	73 J. Rudloff, Dietmar	24. Mai
77 J. Thekook, Hubertine	6. Juni -	82 J. Stangenberg, Dr. Kurt	10. Juni
88 J. Waßermann, Walter	24. Juni -	71 J. Haas, Käthe	2. Juli
72 J. Kürsten, Therese	9. Juli -	73 J. Coester, Dr. Winfried	12. Juli
71 J. Joosten, Wilhelm	12. Juli -	70 J. Elfes, Gottfried	28. Juli
72 J. Muckel, Kurt	31. Juli -	80 J. Fülling, Kurt	5. Sept.
76 J. Schmidt, Rolf	6. Sept. -	75 J. Bachus, Hans-Martin	19. Sept.
88 J. Thielen, Hans	21. Sept. -	82 J. Zentzis, Kurt	28. Sept.
72 J. Schmitz, Ingrid	10. Okt. -	90 J. Koeker, Johann	18. Okt.
75 J. Grimm, Karl-Friedrich	1. Nov. -	77 J. Korneli, Herbert	7. Nov.
75 J. van Vlodrop, Heinrich	10. Nov. -	74 J. Scheuplein, Gisela	14. Nov.
73 J. Zimmer-Pöstges, Luise	16. Nov. -	76 J. Feltgen, Heinz	24. Nov.
79 J. Cleve, Norbert,	4. Dez. -	70 J. Keller, Hans-Joachim	12. Dez.
70 J. Jungmann, Norbert	19. Dez. -	76 J. Zimmer, Dr. Heinz Gerd	21. Dez.
77 J. Peine, Franz Josef	26. Dez.		

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Désirée Bruntink, Arcen en Velden, NL
Boris Ordelmans, Krefeld
Bernd Militzer, Kempen

Krefelder Verein für Familienkunde

1. Vorsitzender der Bezirksgruppe:
Klaus Textor, Dahlerdyk 63, 47803 Krefeld, Tel. 02151-761864
2. Stellvertreter der Bezirksgruppe:
Dieter Lueb, Am Stadtgarten 49, 47906 Kempen, Tel. 02152-51247
3. Schriftführerin:
Marlene Hermanns, Hoeninghausstr. 10, 47809 Krefeld, Tel. 02151-545953
4. Bücherwartin der Bezirksgruppe:
Elvira Klektau, Thorn-Prikker-Str. 4, 47800 Krefeld, Tel. 02151-153912
5. Öffentlichkeitsarbeit:
Heinrich van Vlodrop, Mommenpesch 33, 47830 Krefeld, Tel. 02151-732292
6. Stellvertreter:
Hannelore Neffgen, Lötsch 42, 41334 Nettetal-Lötsch, Tel. 02153-9529202
7. Kassenprüfer:
Gottfried Elfes und Ingeborg Herbertz